

Holzlande: Ein Verladeplatz am Schwemmkanal.(links) – Der Verlauf des Schwarzenberger Schwemmkanals durch Böhmen nach Österreich.

Fotos und Repros: Hans Aschenbrenner

Das „Achte Weltwunder“ liegt im Böhmerwald

Der „Schwarzenberger Schwemmkanal“ verbindet das Wassereinzugsgebiet von Elbe und Donau

Von Dr. Hans Aschenbrenner

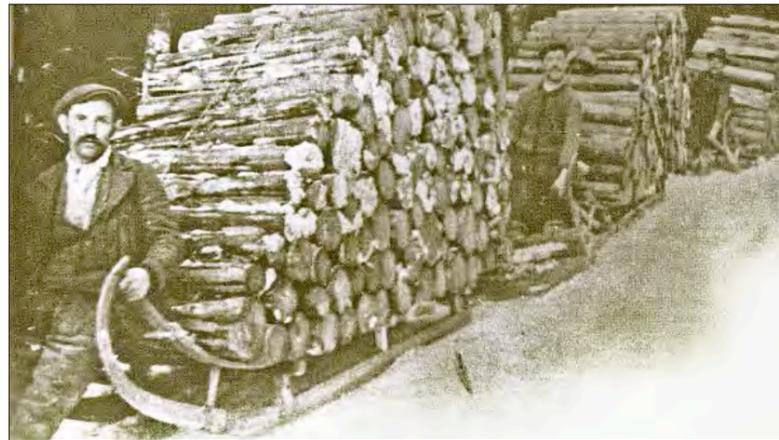
Gegen Ende des 18. Jahrhunderts herrschte in den immer größer werdenden Städten an Donau und Elbe ein steigender Mangel an Brennholz, der aus den umliegenden Wäldern nicht gedeckt werden konnte. Die Holzpreise stiegen rasch. Andererseits blieben in den südböhmischen Grenzgebieten riesige Waldflächen ungenutzt, da fehlende Wege einen Abtransport unmöglich machten.

Die Fürsten zu Schwarzenberg waren damals Herren über nahezu den ganzen südlichen Böhmerwald. 1776 legte der Forstingenieur Josef Rosenauer (1735 - 1804) daher seinem Dienstherrn Fürst Josef Adam zu Schwarzenberg einen genialen Plan vor. Rosenauer hatte die Idee, Holz aus dem unerschlossenen Böhmerwald nach Wien zu befördern. Ein kühnes Vorhaben! Ein Kanal sollte entlang der unübersehbaren Wälder beim Plöckenstein, Dreisselberg, Hochficht und weiteren Abhängen an der österreichisch-böhmischen und bayerisch-böhmischen Grenze gebaut werden. Auf österreichischem Boden sollte die Holztrift über den Zwettelbach und die Mühl bis zur Donau erfolgen. Die Pioniertat bestand in der Überwindung der kontinentalen Wasserscheide zwischen Donau und Moldau. Erst als alle rechtlichen und technischen Hindernisse gelöst waren, konnte 1789 mit dem Bau des Kanals begonnen werden. Die ganze Holzschwemme durch den Kanal, den 419 Meter langen Tunnel und

den Fluss Mühl bis zur Donau betrug 89,7 Kilometer. 27 Böhmerwaldbäche und drei künstliche Staubecken (Schwellen) stellten die Wasserversorgung sicher. Das größte und natürliche Becken war der Plöckensteinsee mit 177.000 Kubikmeter Wasser. Das ganze ausgedehnte Kanalsystem wurde mit 87 Brücken, 80 Wasserdurchlässen, 78 Wassergräben und 22 Schleusen ergänzt. Es ist nicht verwunderlich, dass dieses gewaltige technische Werk zu seiner Zeit als „Achte Weltwunder“ bezeichnet wurde. Bis zum Jahr 1875 wurden auf dem Kanal sieben Millionen Festmeter Holz an die Donau geschwemmt.

Bis zu 1000 Arbeiter

Der Bau des Schwarzenberger Schwemmkanals ging zunächst sehr schnell voran. Dafür sorgten 800 bis 1.000 Beschäftigte. Sein endgültiger Ausbau zog sich aber viele Jahre in die Länge. 1791 wurde eine durchgehende Holzschwemme über die ganze Länge des Kanals vorgenommen. Holzschwemme wurden durch den Schwarzenberger Kanal, dann über den Fluss Mühl bis an die Donau geschwemmt, wo ein Schiffshafen errichtet wurde. Vor der Mündung des Flusses Mühl in die Donau wurden die Scheite in einem Rechen aufgehalten und in Schiffe verladen, die sie nach Wien brachten. Mit der Nutzung der niedrigen Transportkosten war es möglich, das Holz aus dem Böhmerwald auf den Wiener Märkten gut zu Geld zu machen.



Im Winter wurden die Scheite zum Kanal gebracht.

Das zu schwemmende Holz wurde während des Sommers hergerichtet, da es bis zum Beginn des Schwemmens gut trocken musste. Zum Schwemmen wurden nur gesunde und gerade Scheite mit einer Länge von knapp 1 Meter ausgesucht. Die Scheite brachten Holzhauer zunächst im Winter aus den Berghängen mit Schlitten zum Kanalufer. Mit dem Schwemmen begann man erst im Frühjahr, wenn der schmelzende Schnee die Zuflüsse des Kanals mit genügend Wasser füllte. Das Holz musste gleichmäßig in den Kanal geworfen werden, damit es zu keinen Verstopfungen kam. Die Kapazität des Kanals, der am Boden bis zwei Meter und an der oberen Kante bis vier Meter breit war, musste genau eingehalten werden. Bei einem guten Betrieb konnten täglich 900 bis 1.000 Klafter Holz

geschwemmt werden. Für die Versorgung des Kanals mit Holz waren 40 „Einwerfer“ zuständig. 300 Triftarbeiter kümmerten sich darum, dass die Scheite vorankamen, dass Stauungen und andere Hindernisse beseitigt wurden. An der Mündung waren 350 Arbeiter mit dem „Ausländern“, dem Stapeln der Scheite sowie dem Verladen auf Schiffe und Flöße beschäftigt.

Viele Holzhauersiedlungen

Der Anstieg der Waldnutzung nach der Eröffnung des Schwemmkanals brachte auch einen erhöhten Bedarf an Arbeitskräften im Böhmerwald mit sich. Aus allen Gegenden kamen Waldarbeiter mit ihren Familien und gründeten hier neue Holzhauersiedlungen. Gerade in dieser Zeit entstanden die Dörfer

mit der typischen Architektur der Tiroler Häuser aus Holz. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Nutzung des Brennholzes immer mehr durch die Kohle ersetzt, damit sank auch der Bedarf an Scheitholz. Gleichzeitig stieg aber die Nachfrage nach langem Stammholz an. Zum Schwemmen von langem Holz wurde der Kanal umgebaut, Kurven begradigt, damit Stämme bis zur Länge von 19,5 Metern geschwemmt werden konnten.

Ende durch Eisenbahn

Im Jahre 1892 wurde die Eisenbahnstrecke nach Krumau (Cesky Krumlov) und 1910 die Strecke von Wallern (Volary) zum bayerischen Haidmühle fertig. Damit war eine billige und einfache Beförderung des Meter- und auch Langholzes aus den sehr schwer zugänglichen Teilen der Wälder die Sumava möglich. Die Eisenbahn besiegte endgültig den Wasserweg. Das Holzschwemmen über den Schwarzenberger Schwemmkanal verlor langsam an Bedeutung. Im Jahr 1916 wurde an der ganzen Länge des Kanals das letzte Mal geschwemmt. Seit dem Jahr 1963 wird der Schwarzenberger Schwemmkanal in der Liste der technischen Kulturdenkmäler geführt. In den Jahren 1999 bis 2001 rekonstruierte die Verwaltung des Nationalparks Sumava umfangreich dieses „Weltwunder“. Der Wanderweg zum Plöckensteinsee führt nahe an einem der Tunnellingänge vorbei.



Eine Kanalschleuse im Verlauf des Schwarzenberger Kanals (links). – Ein Tor zum Kanaltunnel, während des Baus (Mitte) und heute (rechts).